

Kriminalistische Aufklärungsarbeit am Montagsloch

Detlef Hopp, Mark-Steffen Daun und Marten Stübs

Im Jahr 1999 wurden bei Bodeneingriffen an der Norbertstraße in Essen-Rüttenscheid (vgl. Karte S. 9 Nr. 14) anlässlich des Neubaus von Messehallen, im Bereich des Hirschgeheges der Gruga, wenige Knochen, darunter eine Ulna, entdeckt, die beschrieben, aber (unglücklicherweise) nicht geborgen wurden. Erst später stellte sich heraus, dass diese auch zu Menschen gehören könnten und möglicherweise auf ein Massengrab aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges verweisen: Noch in den späten Märztagen des Jahres 1945 war es am sog. Montagsloch, einem Tal im heutigen Grugapark, zu Erschießungen von 35 Zwangsarbeitern aus Osteuropa durch Angehörige der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei gekommen. Diese Hinrichtungen fanden statt, kurz bevor die Stadt Essen am 11. April des Jahres durch amerikanische Truppen eingenommen wurde. Noch in den 2000er-Jahren erfolgte vor Ort die Aufstellung eines Gedenksteins für die Hingerichteten (Abb. 1–2).



1 Essen-Rüttenscheid. Gedenkstein am Montagsloch mit Blick über die Fläche.

Die Knochenfunde aus dem Jahr 1999 und die daraus resultierenden Fragen brachten den Essener Stadthistoriker Dr. Ernst Schmidt im Jahr 2000 dazu, die Ereignisse von damals neu zu rekonstruieren. Am 12. März 1945 und einem darauffolgenden Tag wurden im Bereich des Montagsloches Hin-

richtungen durchgeführt. Aussagen von Zeitzeugen legen nahe, dass die Erschießungen an zwei dort befindlichen Bombentrichtern stattfanden (Abb. 2), in denen die Erschossenen zunächst mit Erde überdeckt wurden. Im April 1945 wurden auf Betreiben amerikanischer Armeeinghöriger die Toten durch Essener Bürgerinnen und Bürger sowie städtische Angestellte exhumiert und in 35 vor Ort angelegten Gräbern bestattet. Die Lage dieses Gräberfeldes ist bekannt. 1949 erfolgte dann die Umbettung auf den Südwestfriedhof in Essen-Fulerum, wo auch weitere Opfer der beiden Weltkriege liegen.

Bei Bauarbeiten im Dezember 1962, bei denen der Borbecker Mühlenbach im Bereich des Montagsloches verlegt wurde, traten erneut menschliche Gebeine zutage, die ebenfalls auf dem Südwestfriedhof beigesetzt wurden. Diese überzähligen menschlichen Überreste waren nicht allein durch die Erschießung im März 1945 zu erklären. Es handelte sich um zwei Skelette, mindestens eines davon im Süden des 1945 angelegten Gräberfeldes, und zudem die Gebeinreste von etwa acht Menschen, die aber an einem unbekanntem Ort freigelegt wurden. Diesen Skeletten fehlten zudem die Köpfe. Dennoch wurden staatsanwaltschaftliche Ermittlungen 1963 eingestellt und behauptet, die gefundenen Gebeine seien 1949 bei der Umbettung vergessen worden. Die sich daraus ergebenden Fragen wurden durch Ernst Schmidt und den Verf. Detlef Hopp in unterschiedlichen Veröffentlichungen angesprochen. Im Jahr 2021 warfen Recherchen von Kriminalhauptkommissar (KHK) Mark-Steffen Daun in bekannten und zum Teil neu aufgetauchten Protokollen aus den 1960er-Jahren erneut Fragen auf, die vor allem die Einstellung der polizeilichen Ermittlungen in dieser Zeit betrafen. Denn wie schon Ernst Schmidt und der Verf. Detlef Hopp beschrieben, lag aufgrund der zu unterschiedlichen Zeiten, aber vor allem in den 1960er-Jahren zusätzlich entdeckten Leichen der Verdacht nahe, dass es im Bereich des Montagsloches mehrfach zu Hinrichtungen gekommen war. Angeregt durch neuere Veröffentlichungen zum Thema wurden deshalb durch KHK Daun im Winter 2020/21 kriminologische Untersuchungen aufgenommen, wobei sehr früh die Stadtarchäologie mit einbezogen wurde. Bei ersten Ortsbesichtigungen konnte neben einem nördlich gelegenen Bombentrichter ein weiterer im Süden lokalisiert werden, der ursprünglich die im Jahr 1949 umgebetteten

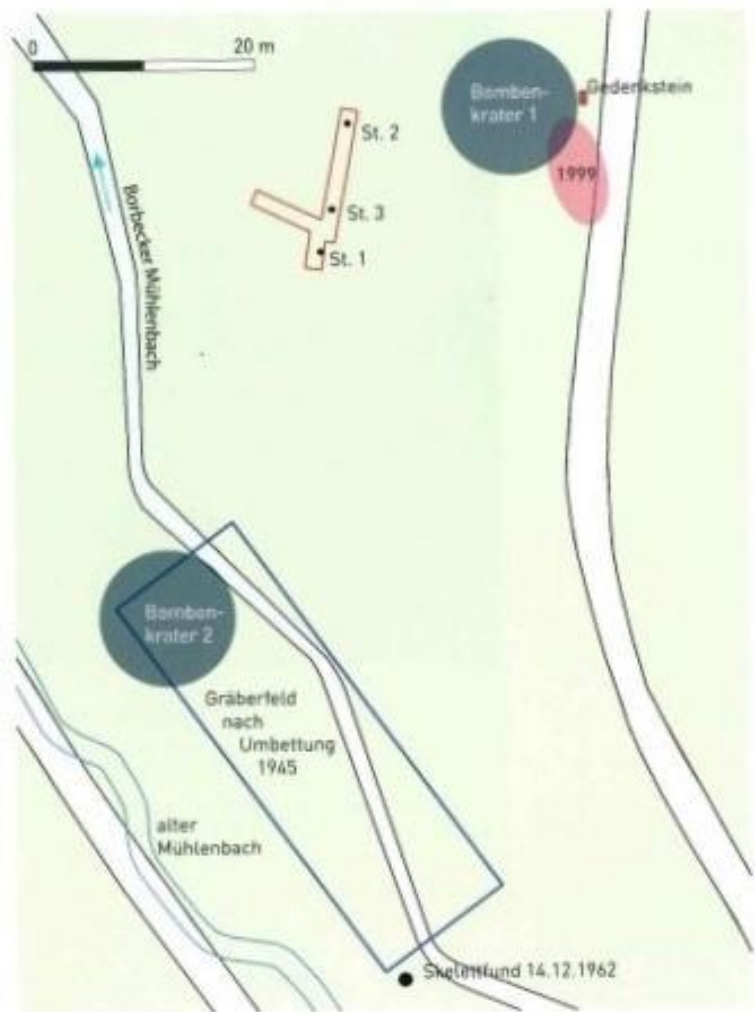
Leichen enthalten haben könnte (Abb. 2). Alle weiteren Geländearbeiten fanden dann in enger Abstimmung zwischen Kriminalpolizei, Stadtarchäologie, anderen städtischen Behörden, den Archiven, dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und der Kampfmittelbeseitigung statt.

Untersuchungen des Areals wurden im April 2021 mit einem besonders für diese Zwecke ausgebildeten Leichenspürhund, dem Archaeo-Dog Flintstone, durchgeführt (Abb. 3). Dieser kam auf Wunsch der Kriminalpolizei zum Einsatz. Gründer und Leiter der beauftragten Archaeo-Dogs Bayern ist Dietmar H. Kroepel, dessen Verein archäologische Prospektionen mit speziell ausgebildeten Hunden durchführt. In diesem Fall diente die Suche gezielt den Opfern von Gewaltverbrechen. Die Sucharbeit an mehreren Tagen war erfolgreich, denn Flintstones Anschläge deutete auf bisher unbekannte Fundkonzentrationen von Menschenknochen hin. Diese vermuteten, größeren Ansammlungen menschlicher Gebeine lagen außerhalb der bekannten Bombentrichter und des Gräberfeldes.

Zur Absicherung der Ergebnisse wurde der städtische Fachbereich 62 (Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster) für weitere Nachuntersuchungen mittels Georadar kontaktiert. So konnten im April 2021 an den durch Archaeo-Dog Bayern festgestellten Orten Auffälligkeiten in der Bodenstruktur, in einem Falle sogar eine sehr wahrscheinlich rechteckige Eingrabung, gemessen werden (Abb. 2, St. 1–3).

Die durch den Archaeo-Dog und den Georadar neu entdeckten Fundstellen konnten nichts mit den aus den Bombenkratern stammenden Leichen zu tun haben, denn das 1945 angelegte Gräberfeld liegt weiter südlich. Mit den 35 in vier Reihen liegenden Gräbern maß es vermutlich zwischen $8,80 \times 9,60$ oder $7,70 \times 12,00$ m. Wahrscheinlich konnten aus diesen Gräbern auch noch bei der Umbettung auf den Südwestfriedhof 1949 die Skelette in ihrem Körperzusammenhang geborgen werden.

Die ersten Nachuntersuchungen des Jahres 2021 ließen vermuten, dass die Einstellung der Ermittlungen 1963 zu Unrecht erfolgt war. Mit ihnen wurde die Grundlage geschaffen, durch gezielte Sondagen weitere Opfer zu finden, um so die Verbrechen am Montagsloch weiter aufzuklären. Diese räumlich eng begrenzten Nachforschungen fanden im Rahmen einer polizeilichen Ermittlung am 16. Juni 2021 statt. Die Stadtarchäologie konnte auch diese begleiten. Es wurde ein ca. 1,00 m breiter, gut 12,00 m langer, etwa 1,50 m tiefer und Nord-Süd orientierter Suchgraben durch die vom Georadar gemessenen und von Archaeo-Dog Bayern angezeigten Befunde angelegt. Angetroffen wurden in ca. 0,50 m Tiefe, unter einer modernen, flächigen Auffüllung aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und an den drei vorher durch Archaeo-Dog Bayern und Georadar festgestellten Orten noch in



etwa bis zu 0,30 m Tiefe, drei West-Ost orientierte, grubenähnliche Befunde. Menschliche Gebeine wurden hier aber entgegen aller Erwartungen nicht angetroffen.

Die durchgeführten Untersuchungen legen nahe, in den entdeckten Gruben möglicherweise Grabgruben zu sehen, die erst in den 1960er-Jahren bei den Arbeiten zum Anlegen des nördlich gelegenen Margarethensees entdeckt wurden: Im Verlauf dieser Arbeiten wurden die damals weniger als 20 Jahre im Boden befindlichen Gebeine wohl zu einem großen Teil entnommen und die Spuren des Auffindungsortes durch die Erdbewegungen letztlich unkenntlich gemacht. Bei diesen Baggerarbeiten kamen u. a. auch etwa acht Personen zum Vorschein, bei deren Bergung „[...] nicht sehr sorgfältig gearbeitet und die Skelettreste ohne Rücksicht auf die Fundstellen in Säcken geborgen“ wurden. Es kann vermutet werden, dass es sich bei den drei Befunden um den bisher von seiner Lage her nicht genau bekannten Entdeckungsort der acht Personen handelt, denen die Köpfe fehlten. Diese 1962 entdeckten Skelette waren zwar größtenteils

2 Essen-Rüttenscheid. Plan der Untersuchungen mit den Sondagen von 2021, den beiden Bombenkratern und dem 1945 angelegten Gräberfeld, aus dem 1949 die Umbettungen erfolgten.

3 Essen-Rüttenscheid.
Archaeo-Dog Flintstone.



geborgen worden, waren und sind aber nicht mit der bekannten Grabstätte von 1945 in Einklang zu bringen. Wahrscheinlich reichte aktuell das Vorhandensein von Bakterien, die die bis zur Unkenntlichkeit vergangenen menschlichen Überreste besiedelten, für ein Anschlagen von Flintstone aus.

Nach den neuen Erkenntnissen spricht sehr viel dafür, dass der in Teilen bei den polizeilichen Ermittlungen 2021 untersuchte Ort ein bislang unbekannter Bestattungsplatz aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges ist, an den bereits vor der Massenhinrichtung und wahrscheinlich an anderer Stelle hingerichtete Personen verbracht worden sind. Hierbei könnte es sich auch um die Leichen Enthaupteter (?) und nicht durch Erschießen Hingerichteter gehandelt haben, was das Fehlen der Köpfe erklären könnte. Die 1999 gefundenen Knochen im Bereich des nördlichen Bombentrichters könnten ebenfalls Reste von nicht vollständig geborgenen Skeletten aus den 1960er-Jahren sein, die bei den weiträumigen Erdarbeiten nach Osten verlagert wurden.

Literatur

D. Hopp, Zeugnisse des Zweiten Weltkrieges im Essener Stadtgebiet – eine Betrachtung aus archäologischer Sicht. Essener Beiträge 128, 2015, 20–46. – E. Schmidt, März 1945: Die Bluttat im Montagsloch. Essener Beiträge 112, 2000, 203–218.

Abbildungsnachweis

1 Detlef Hopp/Stadtarchäologie Essen. – 2 Marten Stübs/Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster, Essen, Grundlage ©Geobasis NRW 2021 – 3 Mark-Steffen Daun/Polizei Nordrhein-Westfalen, Team Essen..

Quelle: LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland/Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln (2022), Archäologie im Rheinland 2021, Oppenheim, Nünnerich-Asmus Verlag

Mit freundlicher Überlassung durch Herrn Polizeihauptkommissar Marc-Steffen Daun